

ALEXEJ NIKOLAJEWITSCH KOSSYGIN

Viel treffender als der blutige Stalin oder der unbeherrschte Chruschtschow, besser auch als der zupackende Machttechniker Breschnew (in seinen guten Jahren) verkörperte Alexej Kossygin den Sowjetstaat und jene Schicht, die diesen ersten sogenannten Arbeiter- und Bauern-Staat der Weltgeschichte trägt: die hohe Beamtenschaft.

Es ist nicht eine satte, bequeme Herrschaftsschicht, die das Volk ausbeutet und fröhlich ihre Privilegien nutzt, sondern eine kleine Phalanx blasser Bürokraten, bienenfleißig und bescheiden, für ihre graue Schreibtisch-Existenz honoriert mit der Macht des absoluten Staates.

Kossygin erfüllte beispielhaft das vom Staatsgründer Lenin sogar verbal („Lerne vom Deutschen!“) gesetzte Ideal eines sowjetischen Spitzenfunktionärs, nämlich die bedingungslos dem Staate dienende, doch durch ihr Handzeichen in den Akten über alles entscheidende Figur des preußischen Geheimrats.

Ob sich auf diese Art ein großes Reich im 20. Jahrhundert verwalten läßt, konnte Kossygin nicht kritisch bedenken: Dem Administrator war auf allen Stationen seines Bildungsgangs beigebracht worden, gegebene Umstände hinzunehmen, das Beste daraus zu machen und notfalls ungerührt zu verlieren.

Unter den Bedingungen des Sowjetstaats konnte ihn dabei nur, wie deutlich in seinem Gesicht geschrieben stand, Melancholie befallen.

Ausgesucht für höhere Ränge hatte ihn noch Stalin. Der Fabrikarbeitersohn aus Petersburg, dem die Sowjetmacht während des großen Bauernlegens Anfang der dreißiger Jahre ein Studium als Textilingenieur gewährte, war über den Posten des Fabrikdirektors einer Spinnerei zum Bürgermeister von Leningrad aufgestiegen, bei Kriegsbeginn 1939 Minister für die Textilindustrie, ab 1940 als Vizepremier für „Massenbedarfsgüter“ zuständig.

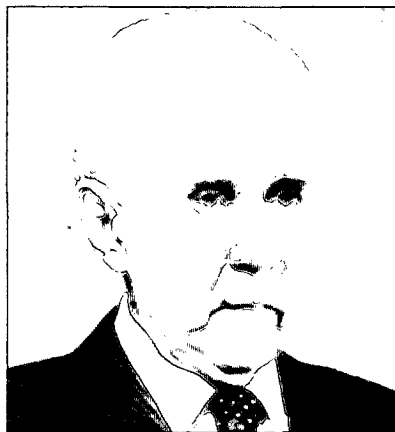
Sein Organisationstalent bewies er bei der Evakuierung einer halben Million Leningrader aus der von deutschen Truppen blockierten Stadt. So blieb er Vizepremier — mit ganz kurzen Unterbrechungen nach Stalins Tod und nach Chruschtschows Anti-Stalin-Rede 1956 — 24 Jahre lang, bis zu Chruschtschows Sturz 1964. Da wurde Kossygin Premier.

Die meisten seiner Untergebenen — Funktionäre, die Unternehmer

sein sollten — teilten keineswegs die Dienstauffassung ihres Chefs.

Immer wieder versuchte er, das System zu reformieren, Markt Elemente einzuführen, Leistungsanreize für die Werktätigen zu schaffen, den Betriebsleitern mehr Selbständigkeit aufzuerlegen — doch der unbewegliche Apparat war stärker als sein Chef, wenn es um Beharrung ging. Kossygin's Wirtschaftsreform versandete, das Wörtchen „Reform“ ist seit einem Jahrzehnt aus der Sowjetpresse verschwunden.

Am Versuch, den Primat der vom Militär geschätzten Schwerindustrie zugunsten der fürs Volk vorteilhaften Konsumgüterproduktion aufzu-



geben, scheiterte Kossygin vollends. Also versuchte er, Abrüstung anzusteuern, was ein Arrangement mit dem Westen voraussetzte, für dessen höheren technologischen Standard wie dessen Ideen der Leningrader ohnehin offen war; mithin mußte er sich der Außenpolitik zuwenden.

Auch auf diesem Feld erwies sich Kossygin an Realitäten orientiertes Verhandlungsgeschick. 1965 sagte er den Verbündeten in Hanoi verstärkte Hilfe zu. Er stiftete 1966 nach dem Makler in Taschkent Frieden zwischen Indien und Pakistan (und erlebte den Herztod seines indischen Kollegen Shastri am Verhandlungstisch). Er suchte 1967 nach dem Nahostkrieg Verständigung mit dem US-Präsidenten Johnson und stimmte 1968 im Moskauer Politbüro gegen den Einmarsch in die ČSSR.

1969 traf er sich auf dem Rückweg von der Beisetzung Ho Tschinhs mit Chinas Tschou En-lai auf dem Pekingener Flughafen und vereinbarte ein Disengagement, an das sich jedoch Moskaus Militärs nicht halten mochten. Im selben Jahr entwarf Kossygin das grundlegende Konzept einer Entspannung mit

dem Westen, speziell mit der deutschen Bundesrepublik; als 1970 der Moskauer Vertrag zustande kam, drängte sich bei der Unterzeichnungs-Zeremonie ein anderer in den Vordergrund, der abgewartet hatte, ob die Sache gutgeht: Parteichef Breschnew.

Aus dem Tandem Breschnew & Kossygin löste sich der Parteimann und zog, weltweit sichtbar, an dem Regierungsmann vorbei. Kossygin, bar jeder Partei-Meriten und auch aller Front-Erfahrungen, mithin ohne den wichtigen guten Kontakt zur Armee, ließ den extrovertierten Breschnew gewähren, solange der Kossygin's Politik betrieb — die Sache war dem Sowjet-Preußen wichtiger als die Person.

Doch als sich in Moskau die Meinung festsetzte, die vielfältigen Risiken der Entspannungspolitik seien nur durch eine stetige Steigerung der Rüstungsausgaben aufzufangen, warnte Kossygin hart und richtig: „Wer immer diese Auffassung teilt, der muß in dieser oder jener Form bejahen, daß eine stetige Zunahme der Kriegsgefahr unvermeidbar ist. Er muß davon ausgehen, daß die Menschheit zur endlosen Vergeudung ihrer Mühen und Ressourcen verdammt ist.“ Breschnew sah „anhaltende Divergenzen“ zwischen Partei und Regierung, Kossygin forderte mehr Vollmachten.

Er verlor, die UdSSR verband zögernde Entspannungsschritte mit rasanter Waffenproduktion. Doch er blieb, bis in sein 76. Lebensjahr, in seinem Amt — gemäß der Maxime, nach der er gelebt hatte.

Als ihn bei der Mai-Parade 1967 auf der Ehrentribüne am Moskauer Roten Platz die Nachricht vom Tode seiner Frau erreichte, blieb er auf seinem Platz. Sein Gesicht zeigte dieselbe Traurigkeit wie üblich.

So einer stirbt in den Sielen. Doch vor zwei Monaten richtete Kossygin einen Brief an das gerade tagende ZK, der erst nach Ende der ZK-Sitzung eintraf. Darin — so Breschnew, ohne ein Dankeswort — kündigte Kossygin nach 40 Regierungsjahren seinen Rücktritt an und wünschte „Glück und Gerechtigkeit auf Erden“.

Von seinem Herztod am 18. Dezember erfuhr das Sowjetvolk erst am übernächsten Tag, um noch fröhlich Breschnew's Geburtstag feiern zu können — den wievielten, verschwieg die Sowjetpresse. Zwei Minuten lang hielt Breschnew, 74, an Kossygin's Urne Totenwache.